

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

172 (27.7.1927) Die Mußestunde

ter Wald. Und wie will haben die Geschäfte in den ...
Erinnern gewöhnt. Das weiße Gesicht des ...
erfüllt von bitterem Grinsen der Verzweiflung. ...
Unterhand, in dem wir Zuflucht gefunden hatten, lag ein großer ...
Erregter, von dem der Kaufmann seinen sonderbaren Namen hatte. ...
„Siebenstirn“.

Die Sprengung war sehr gut vorbereitet, es war ja die erste ...
große Himmelsfahrt. Wochenlang ging der erbitterte Krieg unter ...
der Erde. Wir hatten nach der anderen Seite unseren Hauptstoß ...
getrieben. Und nun begann eine Arbeit um Leben und Tod; ...
denn auch der Franzmann schickte seine Pioneer vor. Eine Heckschneidung ...
um Minuten war das, um Sekunden.

Die Pütel raften. Die Sandbäder floßen durch die lange Kette ...
der Hände. Die Lungen leuchteten. Schweiß tropfte wie Wasser ...
von den Stirnen. Wir wurden in den dunklen Gängen und kalten ...
Löchern beinahe wahninnig. Damals gab es jeden Tag eine ...
Flasche Wein und zwei Zigarren extra. Wir hatten es gut, wir ...
Fahrmänner der Himmelsfabriken und wurden von den jungen ...
Jägern beneidet.

Das ist das Bestialische an diesem Krieg, daß uns die Generale ...
in den Bezentessel schmeißen und dem Tod ausliefern. Die Frage ...
steht einfach und ganz brutal so: Soll ich zuerst in die Luft ...
fliegen oder der andere?

Das Dynamit war schon verdammt und ich wurde mit anderen Kameraden ...
gerade abgebläst, als die Gegenmine hochfrachte! Sieben Mann ...
floßen in die Luft, das Siebenstirn. Zwei Minuten später ...
früher, da würde auch ich mit in die Luft geprengt worden. So ...
wurde ich nur verpöthet, kam ins Lazarett.

Und was waren die sieben Mann von Beruf? fragte einer. „Drei Bergleute, zwei Zimmerer und zwei Maurer“, antwortete ich. — Und warum heißt dieser Graben nun Siebenschläfergraben? — „Wie die sieben Mann so sanft ruhn, Du Narr!“ lautete ich ihm.

Literatur

Max Barthel, „Die Wüste zum toten Mann“. Eine Kriegererzählung ...
88 S. Preis kart. 1,40 M., geb. 2 M. Arbeiterjugend-Verlag, Berlin SW 61, ...
Welle-Alliance-Platz 8. — Wer den Erzähler Max Barthel liebt, wird ...
erwartungsvoll auch nach diesem Protokoll greifen. Und seine hochspannende ...
Erzählung wird ihm nicht irgen, denn diese Geschichten am den Toten ...
Mann sind so ganz anders als die üblichen pathetischen Kriegergeschichten. ...
Das kommt, weil Max Barthel die Härte des Krieges dreifach erlitten hat: ...
als Frontsoldat, als Dichter und als Sozialist. So vermochte er aus ...
einem düstern Erleben den Wahnwitz und die unlagbaren Grenen des ...
großen Wortens zu gestalten und in alle der erbarmungslosen ...
Wirklichkeit sich seinen Glauben an eine bessere Menschheitskultur, ein ...
einstweiliges Weiterbestehen des Völkergemeinschafts und der Völkervereinigung zu ...
bewahren. Diese nie verlassende Hoffnung auf die Stunde, da die ...
Gewalt zu denken bedürfen, steht sich wie eine goldene Spur durch die ...
Erzählung und verbindet ihre abenteuerlichen Episoden zur geschlossenen, ...
dramatisch steigenden Handlung. Der Verlag hat das Büchlein geschmackvoll ...
ausgestaltet, so daß es sich auch sehr gut als Geschenk für das kommende ...
Weihnachtsfest eignet.

„Die Zeiten des Wonnegedens“, dargestellt in kurzen Daten seiner ...
Geschichte von Elisabeth Pfänder, Siedler, Berlin. — Auf der ...
Welle-Alliance-Platz 8. — Wer den Erzähler Max Barthel liebt, wird ...
erwartungsvoll auch nach diesem Protokoll greifen. Und seine hochspannende ...
Erzählung wird ihm nicht irgen, denn diese Geschichten am den Toten ...
Mann sind so ganz anders als die üblichen pathetischen Kriegergeschichten. ...
Das kommt, weil Max Barthel die Härte des Krieges dreifach erlitten hat: ...
als Frontsoldat, als Dichter und als Sozialist. So vermochte er aus ...
einem düstern Erleben den Wahnwitz und die unlagbaren Grenen des ...
großen Wortens zu gestalten und in alle der erbarmungslosen ...
Wirklichkeit sich seinen Glauben an eine bessere Menschheitskultur, ein ...
einstweiliges Weiterbestehen des Völkergemeinschafts und der Völkervereinigung zu ...
bewahren. Diese nie verlassende Hoffnung auf die Stunde, da die ...
Gewalt zu denken bedürfen, steht sich wie eine goldene Spur durch die ...
Erzählung und verbindet ihre abenteuerlichen Episoden zur geschlossenen, ...
dramatisch steigenden Handlung. Der Verlag hat das Büchlein geschmackvoll ...
ausgestaltet, so daß es sich auch sehr gut als Geschenk für das kommende ...
Weihnachtsfest eignet.

Die „Sozialistischen Monatshefte“, redigiert von Dr. H. W. ...
Kühn, Berlin B 35, Potsdamer Straße 121 D, haben soden das 7. ...
Heft ihres 33. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt ...
heben wir hervor: „Schein und Wirklichkeit in der Handelspolitik“, von Prof. ...
Schöppel — „Sozialismus und Strafrechtsreform“, von Prof. ...
Schöppel, ehem. Reichsjustizminister — „Die Sozialdemokratie im ...
Ehrgeiz“, von Paul Kampffmeyer — „Jahresbericht der Arbeiter- und ...
Bauernbewegung“, von Dr. Adolf Reichwein — „Zukunft im Reichstag“, von Dr. ...
Ludwig Duesel, Mitglied des Reichstags — „Das Funktionärereine des ...
Sozialismus“, von Dr. Elias Hurwicz — „Grundsätzliches zur ...
Volksbildung“, von Dr. Gertrud Hermes — „Paris“, von Dr. August ...
Brücher — „Die schöne Stunde“, von Charles Estline Scott Wood, ...
Übersetzung von Max ...
Lohse — „Das sozialpolitische Ergebnis der ...
Reform“, von Dr. ...
Ludwig Duesel — „Energieerzeugung“, von Dr. ...
Walther ...
Lohse — „Schul- ...
reform“, von Dr. ...
Reinhard ...
Weber — „Zur ...
Frage der ...
Mädchenschule“, von Dr. ...
Meta ...
Corssen — „Die ...
Kanalarbeiten“, von ...
Juda ...
Leman — „Geburtenrückgang und ...
Wohlfühlungsvermehrung“, von Dr. ...
Max ...
Göbmann — „Deutsches ...
Volkstum“, von Dr. ...
Walther ...
Lohse — „Das ...
Recht im ...
Vollständigen ...
Ausland“, von Dr. ...
Rudolf ...
Lohse — „Die ...
Siedlungsfrage in den ...
neuen ...
Agrarprogrammen“, von Dr. ...
Otto ...
Karus — „Das ...
Wohnenbau“, von ...
Ludwig ...
Hilbersheimer. — „Die ...
Toten“, Julius ...
Elias, Jerome ...
Kerome, Luigi ...
Luzjati, Adolf ...
Miethe, Franziska ...
Liburthius; und andere ...
mehr. Der Preis ...
des Heftes ...
beträgt 75 ...
Hfg. Der eines ...
Vierteljahrsabonnements ...
2,25 M. ...
Brochschicht ...
stehen auf ...
Verlangen beim ...
Verlag ...
kostenlos zur ...
Verfügung.

Das Reichsheft des „Wohlfühlens“ ist erschienen. Es zeigt auf vielen ...
Seiten, wie Frauen und Stars reiten: es zeigt besonders ...
Landchaften, und es bringt wie jedes Heft dieses ...
Magazins eine Anzahl reizender ...
Anekdoten, von Künstlerband ...
Illustriert, Geschichten mit ...
Photographien, Rätsel und ...
Anekdoten. Kurz alles, was einem die ...
Reise ...
verfügt und den ...
Wahnsinn in der ...
Fremde ...
angenehm ...
macht. Zu allem ...
kann jeder ...
Leser den ...
Preis von 100 ...
M. ...
verleihen, der für die ...
beste ...
Fortsetzung einer ...
spannenden ...
Geschichte ...
ausgestaltet ist. Das Heft ...
ist für 1,40 M. ...
überall zu ...
haben.

Rätsellecke

Regierbild



Wo bleibt mein Junge mit dem Frühstück?

Silben-Rätsel

Die erste gibt die Nähe an,
Die zweite dient zum Geb'n,
Die beiden Silben aber kann
Man oft an Säunen les'n.

Rätselauslösungen

Zahlen-Rätsel: 200 102 98 = 400, 10 290 100 = 400, 190 8 202 = 400, 200 10 190 = 400, 102 290 8 = 400, 98 100 202 = 400.
Rätsel: Maurer, Mauer.
Nichtige Sängungen sandten ein: Frau Lied, Robert Mattes, Amittia Lauffe, Wilhelm Karber, Adolf Weiser, Karlsruhe.

Witz und Humor

Das moderne Ornament. „Verzeihung, anädige Frau“, sagte die Wäckerin, „alle Flecke haben sich aus der Seide nicht herauswaschen lassen.“ Die Gnädige bekam Schreckkrämpfe. „Flecke? — Aber das waren doch handgemalte Modemuster!“ (Wahret Jakob.)
Glückwunsch. „Herzlichen Glückwunsch“, sagte der Festredner und erhob sein Glas zum Brautpaar, „und daß wir Ihnen diesen Tag noch oft feiern können!“ — „Na, erlauben Sie mal!“ protestierte erregt der Bräutigam. — „Ich rede ja nicht von Ihnen, sondern von Ihrem Fräulein Braut“, lautete der Festredner. (Wahret Jakob.)

Wo sind sie? „Wenn ich des Sonntags auf der Kanzel stehe“, sagte der Pastor, „und die kostbaren Sonntagsgewänder meiner Pfarrkinder sehe, ihre schönen Röcke, ihre federweichen Hüte, so frage ich mich: Wo sind die Armen? — Wenn ich aber nach der Predigt die Sammelbüchse öffne und die vielen kleinen Kupfermünzen sehe und mich über einige dazwischen liegende Notenkümpfe weidlich ärgere, dann frage ich mich: Wo waren die Reichen?“ (Englischer Humor.)

Donnerwetter, stehst du elegant aus! Und ein eigenes Automobil hast du auch! — „Ja, weißt du, ich habe einen Großadmiralisten kennen gelernt. Er hat kein Geld ausgegeben, ich habe meine Erfahrungen beigezweigt, und dann haben wir eine Gesellschaft gegründet. Nun habe ich das Geld, und er hat die Erfahrung.“

„Ich bin ganz glücklich in meiner Ehe, aber es wäre mir doch lieber, wenn meine Frau weniger von ihrem ersten Mann spräche.“ — „Das finde ich gar nicht schlimm, alter Freund, meine Verdrach ist immer schon von ihrem nächsten.“

Ein schreckliches Augenleiden hat Bob; er sieht alles doppelt. — „Amer Kerl, da findet er doch sicherlich keine Stellung.“ — „Ganz im Gegenteil. Die Gasgesellschaft hat ihn sofort angestellt, und nun liest er immer die Gasmeßer ab.“

Verantwortlicher Schriftleiter: Redakteur S. Winter, Karlsruhe.

Die Klupfestunde

Zur Unterhaltung und Belehrung

30. Woche / 47. Jahrgang Unterhaltungsbeilage des Volksfreund Karlsruhe, 27. Juli 1927

Gewitter über Deutschland

Julius Bab
Ein Zug mit Reservisten acht.
In der Auauflahrt letztehalt
perrenenlang die Menge steht.
Der Zug rückt an — es jauchzt, iohlt, kräht,
das Häderatzen überhallt:
Sohj Deutschland!

Was war? — Ein Diplomatenzweifel,
ganz fern. Habt ihr gewußt bis jetzt,
wo Serbien liegt? Die Karte sief,
Millionen Leben sind gekelt! —
Trumpf Deutschland!

Und doch nun ist's in euren Munde,
dies Wort von fernher vorgefaßt,
und euren Herzen ist's ein Bund
und eurer Fäuste Macht tut's kund — —
o hätt' du eh' so viel gewagt
um Schöneres — Deutschland!

Der Zug mit Reservisten geht
durch deutsche Hügel, Wald und Stadt.
Ein Wind bringt auf, Gewitter weht —
O schöne Hügel, Wald und Stadt
Es donnert über Deutschland.

Der nächste Krieg

Von Maxim Gorki

Es hat sich bewährt, daß das rubringendste Geschäft von allen dasjenige ist, das Menschen zu Krüppeln und Leiden macht. Es bringt Gewinn, mit Alkohol, mit Opium oder andern Narkotika zu handeln — aber am größten ist der Gewinn, wenn das Geschäft in der Herstellung und im Verkauf von Kriegswertzeugen besteht. Und auch: von Gasmunition.

Es ist bekannt, daß dieser neue, ausnehmend gründliche Weg, auf einen Schlag Tausende von Menschen zur Strafe bringen, zum ersten Male im Weltkrieg betreten worden ist, eine Tatsache, die nicht verlesen werden darf, nicht nur als der Ausgangspunkt einer neuen „wissenschaftlichen Eroberung“, sondern vielmehr noch als eine neue Epoche in der Geschichte der Massenmorde.

Wenn das Gaswood-Kriental im letzten Kriege täglich 200 000 Gasbomben hergestelt hat, dürfen wir hoffen, daß es im kommenden Weltkrieg zwei Millionen dieser furchtbaren Dinger täglich präparieren kann. Die Menschheit kann also in Frieden leben und sich in sicherer Gut wissen, denn es werden ja energische Maßnahmen ergriffen — soweit ihre Ausfüllung in Frage kommt.

Alle Spezialisten der Menschenvernichtung sind darin einig, daß der nächste Krieg ein „Gas“-Krieg sein wird. Major V. Lefebure, dessen Buch „Das Rhein-Rästel“ mit einer lobenden Einführung von unbestreitbarer Autorität in der Kunst Tamerlans, was es Marshall Koch und Sir Henry Wilson sind, erziehen ist — Major Lefebure sagt:

„Es ist wahrscheinlich, daß neue Gase entdeckt werden, die unmittelbar auf bestimmte Teile des menschlichen Organismus einwirken, zum Beispiel auf das Gehirn oder sonstige Organe, von denen das abseilige und moralische Gleichgewicht eines Mannes abhängt.“

Es ist ganz neu und urprünglich, dieses Mittel, die Menschen zu Tausenden zu Karren im wahren Sinne des Wortes, zu Vertücken, zu Dooten und Kretilinen zu machen. Man muß erwarten, daß die Regierungen, die das Leben ihrer Untertanen so sorgsam behüten, nicht verfehlen werden, die Erde mit mehreren Tausenden von Anfallen zu schmücken, die bestimmt sind für die armen Vertücken, die der kommende Krieg gebären wird.

Weiter erzählt uns der Major Lefebure:

„Unabhängig der unzähligen Mädeligkeiten, die noch in der organischen Chemie ruhen, und der unbereisten Freiheit der Mittel zu ihrer Erfindung und Anwendung ist ein chemischer Krieg vielleicht das anregendste Problem zum Wiederaufbau der Welt.“

Das ist jedermann sichtbar, auch ein höchst originelles System eines „Wiederaufbaues der Welt“. Die Welt wird wieder aufge-

baut durch Mittel zur Vernichtung von Millionen der fähigsten Rassen unseres Planeten, durch die Ausfüllung von Europäern, Ariern, von Menschen, die die beste aller Kulturen, Künste von wunderbarer Macht und eine feigreiche Wissenschaft geschaffen haben, die nun ehrlich und faktfäufig dem Selbstmord und der Selbstvernichtung dienen soll! Denn wenn die gasgefüllten Bomben auf die Städte herab zu haegeln beginnen, werden sie ganz gewiß nicht die Universitäten und Laboratorien verschonen, noch auch die Professoren, die eigenen Schöpfer der zerstörenden Wissenschaft.

Es mag weiter ausgedehnt werden, daß schließlich unter den großen Massen des Volkes — dem „Kanonenfutter“ — das Feuer der Vernunft aufklaren wird, und daß, dadurch erleuchtet, diese unwissenden Leute den Anteil gerecht beurteilen werden, den die Wissenschaft bei dieser Vernichtung von Leben gehabt hat. Ich weiß natürlich, daß dies eine phantastische Annahme ist. Ich erinnere mich wohl, daß die „Massen“ mit einer Energie, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, sich selbst vier Jahre hindurch mit ihrer gegenseitigen Vernichtung beschäftigt und, nachdem dieses schlechte und blutige Geschäft alsdies unangefang für alle Teilnehmer geendet hat, bis zum heutigen Tage noch nicht begriffen haben, daß es gar kein anderes Ende hätte nehmen können, und daß, was schlimmer ist, sie jetzt wiederum zum Kampf bereit sind, bereit, wiederum Gebrauch zu machen von den „wissenschaftlichen Erfindungen“ für die Vernichtung der arbeitenden und schöpferischen Kräfte Europas, das heißt: für ihre eigene Vernichtung.

Nebenbei bemerkt, waren unter diesen bewaffneten Massen Hunderttausende von Sozialisten und Humanisten, und alle die Millionen von Selbstmördern sind Christen!

Seit dreißig Jahren glaube ich Grund zum Zweifeln zu haben, ob die Gesellschaft, in der ich lebe, eine humane, eine christliche ist, obwohl die europäische Literatur mich hartnäckig zu überzeugen sucht, daß meine Zweifel unbegründet seien; es wird angenommen, daß der eine und der andere Kontinent zum großen Teil von menschlichen Wesen bewohnt ist, die sich zur christlichen Religion bekennen und sie verstehen. Ich habe mehr Vertrauen zur Literatur als zu den Menschen. Aber einer dieser Christen, ein bekannter britischer Fliegeroffizier, der Oberst Moor, laßt:

„Die Tragödie des Luftkrieges besteht in der Tatsache, daß es praktisch unmöglich ist, sich gegen einen plötzlichen Angriff zu schützen.“

Ein anderer „Luft“-Sachverständiger beantwortet die Frage, wie man die Luftflotte zum Zwecke der Landesverteidigung verstärken könne, mit folgendem:

„All dies dient zu nichts. Das Kriensamt kann nur eins tun: sich mit einer ausreichenden Quantität Pillen versehen, die ein rasch wirkendes Gift enthalten, und diese bei der Kriegserklärung unter der Bevölkerung verteilen. Nur auf diese Weise kann man sich vor einem qualvollen Tode bewahren, der sie sonst in den giftigen Gaszellen, unter berstenden und brennenden Häusern ereilen wird.“

Das ist die entliche Grimasse des im Tobesringen liegenden Humanismus, das sind die Lehren der Bibel unserer Tage, die laßen: „Wenn du deinen Nächsten liebst, so töte ihn sofort!“

Ein Gemälde des kommenden Krieges stellt sich in den Augen der Sachverständigen dieser Kunst folgendermaßen dar:

In einer schönen Nacht werden vier- oder fünftausend geräuschlos arbeitende Flugzeuge, ohne die vollständig überflüssige Kriegserklärung abzuwarten, unsere Städte mit einer Geschwindigkeit von 2-300 Kilometern in der Stunde überfliegen, sich in einer Höhe haltend, daß sie unterm Auge unsichtbar sind. Jede Maschine kann eine Bombe mit rund 2000 Pfund Trinitrotoluol abfeuern. Eine Bombe dieser Art reicht aus, ganze Distrikte Londons in Trümmer zu legen. Die Präzision der Zielparallele solcher Aeroplane ist so genau, daß die Bombe aus einer Höhe von 6000 Fuß in den Schornstein eines Kriegsschiffes trifft.“

Dies ist ein Zitat aus einem Rapport des Präsidiums des Luftministeriums des britischen Parlaments. Ein anderer Spezialist fügt hinzu:

„Flugzeuge werden Bomben mit giftigen Gasen, mit Cholera, Pest- und anderen Krankheitsbazillen schleudern. Die technische Seite dieser Maßnahmen wird ausgearbeitet.“

Wie herabigend klingen doch die Worte: „Die technische Seite dieser Maßnahmen wird ausgearbeitet“, besonders wenn man sich erinnert, daß der kommende Krieg ein Krieg „hinter der Front“ sein wird, also ein Krieg gegen diejenigen, die, nachdem sie ihre Söhne an die Front geschickt haben, in den Städten zurückbleiben!

... die der Tod dem kommenden Kriege geminderten Bücher zu sein. Sie entrollen mit einer wunderbaren Lebhaftigkeit und einer bewundernswürdigen Kraft ein Gemälde der armenigen und ansehnlichen Vergangenheit, in der die europäische Menschheit lebt, und in die sie sich schon fast wieder hineinwäscht, in diesem 20. Jahrhundert der christlichen Ära.

Es wird erzählt, daß irgendwo auf Erden der Stellvertreter Christi existiert; er wird der Herr genannt über Millionen von Menschen, die erfüllt sind von dem lauterem Glauben an die Macht und die Lehren von Liebe und Brüderlichkeit. Es wird auch gesagt, daß die menschlichen Wesen der Erde ihrer Natur nach vor dem Morde zurücktreten. Es wird endlich noch behauptet, daß Hunderttausende von Sozialisten, die an dem Gemebel von 1914 bis 1918 aktiv teilgenommen haben, nunmehr gegen den Krieg sind. Inwiefern kann ich in den Ereignissen, die jetzt bevorstehen, nichts Greifbares entdecken, das diese Gerüchte bestätigt. Zene Ereignisse drohen die Zentren der europäischen Kultur in Mülhausen, und die Menschen, soweit sie nicht getötet, zu Krüppeln geschossen oder in Wahnsinn getrieben werden, in eine Herde wilder Tiere zu verwandeln. Wer ist da, feierlich Protokoll zu erheben, wer ist da, energisch anzukämpfen gegen das kommende Unheil?

Ich wende mich an die Frauen, an die Mütter. Nicht allein an die 275 000 Frauen Amerikas, an die Millionen Mütter Europas, die ihre Kinder in dem furchtbaren Weltkriege verloren haben, sondern ebenso an die Mütter, denen der Verlust ihrer Kinder morgen oder in einem Jahre droht. Warum schweigt Ihr, Ihr, die Ihr sie in Schmerzen geboren habt? Warum erhebt Ihr nicht eure machtvolle Stimme gegen die Tollheit, die droht, die ganze Welt in eine Wolke von Gift zu hüllen? Ihr Mütter, die einzige, ewige Kraft, die für und für die durch den Tod verwüstete Erde neu befrucht — in jedem Augenblick müßt der Tod einen Menschen nieder, und in jedem Augenblick gibt in irgendeinem Erdwinkel ein neues Kind an Erden Brust, Ihr führt es an der Hand in das Leben, in die Geschichte, als einen Arbeiter, der die Welt mit seinem Schaffen befruchtet, als einmaliges Werk, als Helfer der Menschheit, als Helfer, als erleuchteter Denker. Warum läßt Euch die neue Mordlust seines Berufes so ruhig, so gleichgültig?

Ihr habt der Welt Buddha und Schafepheare, Edison und Christus, Washington und Voltaire, Tolstoi und Goethe geschenkt; die Geschichte schuldet tausenden und abertausenden Eurer Söhne Glanz und Ruhm. Sie haben unser Leben durch große Entdeckungen bereichert, unsere Existenz mit dem Feuer ihrer schöpferischen Kraft erhellt; die Arbeit dieser Eurer Kinder hat aus dem Tier den Menschen gemacht — das Beste, das die Erde je gesehen hat. Warum wollt Ihr dulden, daß der Mensch, den Ihr geboren, wieder zu einem Tiere, einer Bestie, zu einem Mörder erniedrigt werden soll?

Ihr — es gibt Millionen und Abermillionen von Euch Müttern! — Warum schreit Ihr nicht Euren wahnwitzigen Kindern in die Ohren:

„Genug der Melefeien! Was ist es nicht, einander zu töten! Wir haben Euch für das Leben geboren, für die Arbeit und zum Schaffen, damit Ihr das Leben zu einer Freude macht, daß es kein Iöhl gerecht, weise und schön. Genug von Luftkrieg, Giftgasen und all den andern satanischen Erfindungen, die Euch in den Stand setzen sollen, einander umzubringen!“

Mütter! Frauen! Hier habt Ihr die Stimme, das Recht, eure Gebete niederzulegen. Das Leben kommt und geht von Euch, und Ihr müßt, eine wie alle, Euch erheben, das Leben gegen den Tod zu verteidigen. Ihr seid die ewigen Feinde des Todes. Ihr seid die Macht, die unermüdllich kämpft und überwindet.

Warum denn bewahrt Ihr in diesen Tagen des sich wieder nahenden Unheils eure Söhne nicht vor der unnötigen Schlächterei? Warum erhebt Ihr nicht eure machtvolle Stimme zur Verteidigung des Lebens gegen die, die nach Zerstörung und Vernichtung dürsten?

Warum, Ihr Mütter?

Aus der Wahrheit des Krieges

Von Hermann Schüringer

Da neigt sich der Fels unter der Detonation einer Mörsergranate und schleudert sie alle zusammen hinab in den Dreck: den zu Tode getroffenen Schwab, den Schärtling und den Major. Denn Schärtlinga's letzte Patrone war in der Hitze der Schlacht schon in der Pistole verknallt. Durch den ägenden Dampf der Explosion aber stürzt die blaugraue Mauer der französischen Sturmtruppen auf sie zu und stößt sie im Nahkampf hinunter — den Berg hinab. Granate kreuzen sich, bayrische Messer suden im Boden aus den Felsen, Pistolen knallen, Handgranaten zerschellen Freund und Feind — ein Schreien liegt über dem Berg und zerreißt in sellenden Felsen die Luft.

Schärtlinga stürzt mit einem bärtigen Chasseur zusammen unterhalb des Felsens in den Schwab eines Unterstandes hinab. Sie haben sich die Hände gegenseitig um die Hüften geklammert und zingen, im Sturz röhelnd, nach Luft. Unten an der Treppe schlagen sie dumpf auf den Boden. Der Chasseur kommt mit dem Kopf auf einen Tornister am Eingange des Stollens zu liegen. Schärtlinga liegt auf ihm. So starren sie sich minutenlang in die verzerrten Gesichter. Oben am Berg tobt die Schlacht.

... die der Tod dem kommenden Kriege geminderten Bücher zu sein. Sie entrollen mit einer wunderbaren Lebhaftigkeit und einer bewundernswürdigen Kraft ein Gemälde der armenigen und ansehnlichen Vergangenheit, in der die europäische Menschheit lebt, und in die sie sich schon fast wieder hineinwäscht, in diesem 20. Jahrhundert der christlichen Ära.

Es wird erzählt, daß irgendwo auf Erden der Stellvertreter Christi existiert; er wird der Herr genannt über Millionen von Menschen, die erfüllt sind von dem lauterem Glauben an die Macht und die Lehren von Liebe und Brüderlichkeit. Es wird auch gesagt, daß die menschlichen Wesen der Erde ihrer Natur nach vor dem Morde zurücktreten. Es wird endlich noch behauptet, daß Hunderttausende von Sozialisten, die an dem Gemebel von 1914 bis 1918 aktiv teilgenommen haben, nunmehr gegen den Krieg sind. Inwiefern kann ich in den Ereignissen, die jetzt bevorstehen, nichts Greifbares entdecken, das diese Gerüchte bestätigt. Zene Ereignisse drohen die Zentren der europäischen Kultur in Mülhausen, und die Menschen, soweit sie nicht getötet, zu Krüppeln geschossen oder in Wahnsinn getrieben werden, in eine Herde wilder Tiere zu verwandeln. Wer ist da, feierlich Protokoll zu erheben, wer ist da, energisch anzukämpfen gegen das kommende Unheil?

Ich wende mich an die Frauen, an die Mütter. Nicht allein an die 275 000 Frauen Amerikas, an die Millionen Mütter Europas, die ihre Kinder in dem furchtbaren Weltkriege verloren haben, sondern ebenso an die Mütter, denen der Verlust ihrer Kinder morgen oder in einem Jahre droht. Warum schweigt Ihr, Ihr, die Ihr sie in Schmerzen geboren habt? Warum erhebt Ihr nicht eure machtvolle Stimme gegen die Tollheit, die droht, die ganze Welt in eine Wolke von Gift zu hüllen? Ihr Mütter, die einzige, ewige Kraft, die für und für die durch den Tod verwüstete Erde neu befrucht — in jedem Augenblick müßt der Tod einen Menschen nieder, und in jedem Augenblick gibt in irgendeinem Erdwinkel ein neues Kind an Erden Brust, Ihr führt es an der Hand in das Leben, in die Geschichte, als einen Arbeiter, der die Welt mit seinem Schaffen befruchtet, als einmaliges Werk, als Helfer der Menschheit, als Helfer, als erleuchteter Denker. Warum läßt Euch die neue Mordlust seines Berufes so ruhig, so gleichgültig?

Ihr habt der Welt Buddha und Schafepheare, Edison und Christus, Washington und Voltaire, Tolstoi und Goethe geschenkt; die Geschichte schuldet tausenden und abertausenden Eurer Söhne Glanz und Ruhm. Sie haben unser Leben durch große Entdeckungen bereichert, unsere Existenz mit dem Feuer ihrer schöpferischen Kraft erhellt; die Arbeit dieser Eurer Kinder hat aus dem Tier den Menschen gemacht — das Beste, das die Erde je gesehen hat. Warum wollt Ihr dulden, daß der Mensch, den Ihr geboren, wieder zu einem Tiere, einer Bestie, zu einem Mörder erniedrigt werden soll?

Ihr — es gibt Millionen und Abermillionen von Euch Müttern! — Warum schreit Ihr nicht Euren wahnwitzigen Kindern in die Ohren:

„Genug der Melefeien! Was ist es nicht, einander zu töten! Wir haben Euch für das Leben geboren, für die Arbeit und zum Schaffen, damit Ihr das Leben zu einer Freude macht, daß es kein Iöhl gerecht, weise und schön. Genug von Luftkrieg, Giftgasen und all den andern satanischen Erfindungen, die Euch in den Stand setzen sollen, einander umzubringen!“

Mütter! Frauen! Hier habt Ihr die Stimme, das Recht, eure Gebete niederzulegen. Das Leben kommt und geht von Euch, und Ihr müßt, eine wie alle, Euch erheben, das Leben gegen den Tod zu verteidigen. Ihr seid die ewigen Feinde des Todes. Ihr seid die Macht, die unermüdllich kämpft und überwindet.

Warum denn bewahrt Ihr in diesen Tagen des sich wieder nahenden Unheils eure Söhne nicht vor der unnötigen Schlächterei? Warum erhebt Ihr nicht eure machtvolle Stimme zur Verteidigung des Lebens gegen die, die nach Zerstörung und Vernichtung dürsten?

Warum, Ihr Mütter?

Die Schmerzreichen

Erinnerung an Frankreich.

Von Hans Bauer.

Wälder, Dörfer, Wiesen, Städte, Berge torkelten an mir vorüber. Auf und nieder wirpeln die Flegelständer. Das gähnende Kiefernmaul der Bahnhofsallee war längst niedergerollt und hatte die flatternden Tücher, die mir letzte Wünsche zurückließen, verflücht. Langsam brädelte die Heimat von mir ab. Mit 70 Kilometer Stundengeschwindigkeit rasste ich durch immer fremder werdendes Land zu den Kanonen.

Unbekannter Hagen die Ortsnamen, die das gleichgültige Auge von großen bemalten Blättern ablas und die Junge leise nachsprach. —

Erstes Dunkel mummte sich nun über das Leben. Die letzten Zivilisten verließen meinen Wagen. Wir passierten bald die Grenze.

... die der Tod dem kommenden Kriege geminderten Bücher zu sein. Sie entrollen mit einer wunderbaren Lebhaftigkeit und einer bewundernswürdigen Kraft ein Gemälde der armenigen und ansehnlichen Vergangenheit, in der die europäische Menschheit lebt, und in die sie sich schon fast wieder hineinwäscht, in diesem 20. Jahrhundert der christlichen Ära.

Es wird erzählt, daß irgendwo auf Erden der Stellvertreter Christi existiert; er wird der Herr genannt über Millionen von Menschen, die erfüllt sind von dem lauterem Glauben an die Macht und die Lehren von Liebe und Brüderlichkeit. Es wird auch gesagt, daß die menschlichen Wesen der Erde ihrer Natur nach vor dem Morde zurücktreten. Es wird endlich noch behauptet, daß Hunderttausende von Sozialisten, die an dem Gemebel von 1914 bis 1918 aktiv teilgenommen haben, nunmehr gegen den Krieg sind. Inwiefern kann ich in den Ereignissen, die jetzt bevorstehen, nichts Greifbares entdecken, das diese Gerüchte bestätigt. Zene Ereignisse drohen die Zentren der europäischen Kultur in Mülhausen, und die Menschen, soweit sie nicht getötet, zu Krüppeln geschossen oder in Wahnsinn getrieben werden, in eine Herde wilder Tiere zu verwandeln. Wer ist da, feierlich Protokoll zu erheben, wer ist da, energisch anzukämpfen gegen das kommende Unheil?

Ich wende mich an die Frauen, an die Mütter. Nicht allein an die 275 000 Frauen Amerikas, an die Millionen Mütter Europas, die ihre Kinder in dem furchtbaren Weltkriege verloren haben, sondern ebenso an die Mütter, denen der Verlust ihrer Kinder morgen oder in einem Jahre droht. Warum schweigt Ihr, Ihr, die Ihr sie in Schmerzen geboren habt? Warum erhebt Ihr nicht eure machtvolle Stimme gegen die Tollheit, die droht, die ganze Welt in eine Wolke von Gift zu hüllen? Ihr Mütter, die einzige, ewige Kraft, die für und für die durch den Tod verwüstete Erde neu befrucht — in jedem Augenblick müßt der Tod einen Menschen nieder, und in jedem Augenblick gibt in irgendeinem Erdwinkel ein neues Kind an Erden Brust, Ihr führt es an der Hand in das Leben, in die Geschichte, als einen Arbeiter, der die Welt mit seinem Schaffen befruchtet, als einmaliges Werk, als Helfer der Menschheit, als Helfer, als erleuchteter Denker. Warum läßt Euch die neue Mordlust seines Berufes so ruhig, so gleichgültig?

Ihr habt der Welt Buddha und Schafepheare, Edison und Christus, Washington und Voltaire, Tolstoi und Goethe geschenkt; die Geschichte schuldet tausenden und abertausenden Eurer Söhne Glanz und Ruhm. Sie haben unser Leben durch große Entdeckungen bereichert, unsere Existenz mit dem Feuer ihrer schöpferischen Kraft erhellt; die Arbeit dieser Eurer Kinder hat aus dem Tier den Menschen gemacht — das Beste, das die Erde je gesehen hat. Warum wollt Ihr dulden, daß der Mensch, den Ihr geboren, wieder zu einem Tiere, einer Bestie, zu einem Mörder erniedrigt werden soll?

Ihr — es gibt Millionen und Abermillionen von Euch Müttern! — Warum schreit Ihr nicht Euren wahnwitzigen Kindern in die Ohren:

„Genug der Melefeien! Was ist es nicht, einander zu töten! Wir haben Euch für das Leben geboren, für die Arbeit und zum Schaffen, damit Ihr das Leben zu einer Freude macht, daß es kein Iöhl gerecht, weise und schön. Genug von Luftkrieg, Giftgasen und all den andern satanischen Erfindungen, die Euch in den Stand setzen sollen, einander umzubringen!“

Mütter! Frauen! Hier habt Ihr die Stimme, das Recht, eure Gebete niederzulegen. Das Leben kommt und geht von Euch, und Ihr müßt, eine wie alle, Euch erheben, das Leben gegen den Tod zu verteidigen. Ihr seid die ewigen Feinde des Todes. Ihr seid die Macht, die unermüdllich kämpft und überwindet.

Warum denn bewahrt Ihr in diesen Tagen des sich wieder nahenden Unheils eure Söhne nicht vor der unnötigen Schlächterei? Warum erhebt Ihr nicht eure machtvolle Stimme zur Verteidigung des Lebens gegen die, die nach Zerstörung und Vernichtung dürsten?

Warum, Ihr Mütter?

Der Spion

Von Polizeioberst a. D. Lange.

Es war an Weihnachten 1915. Das 21. Armeekorps lag damals in Stellung in Dünamurg. Die Schützengräben wurden durch mehrere Seen unterbrochen, deren größter der Karocsee war. Der sehr strenge Winter hatte sogar diese gewaltige Wasserfläche mit einer starken Eisschicht überbrückt und so ein weit offenes Einfallstor in die benachbarten Linien geschaffen.

Zu größeren Unternehmungen waren auch die Russen allzuleicht nicht fähig genug; immerhin belästigten sie uns nicht wenig durch oft sehr fähig geführte Angriffe ihrer Saabkommandos auf die wie verloren daliegenden, durch weite Zwischenräume von einander getrennten Feldwachen.

Das Generalkommando selber lag in einem winzigen Städtchen, Kobylnik. An sich schon zu nahe an der Front. Jetzt, nachdem der See suacretoren war, herausfordernd nahe für einen waghalsigen Handstreich der Russen.

Seltens Geschiebe in einer Nacht. Am nächsten Morgen wurde gemeldet, daß eine größere russische Reiterabteilung, wahrscheinlich Kozaken, über den Karocsee reitend, durchgebrochen sei. Dragoner wurden sofort hinterhergeschickt, brachten auch bald eine größere Anzahl Kozaken gefangen ein.

Am Morgen nach dem Durchbruch hatte man am Seeufer einen interessanten Fund gemacht, das Notizbuch des russischen Offiziers, des Führers jener Reiter. Die bemerkenswerteste Eintragung

... die der Tod dem kommenden Kriege geminderten Bücher zu sein. Sie entrollen mit einer wunderbaren Lebhaftigkeit und einer bewundernswürdigen Kraft ein Gemälde der armenigen und ansehnlichen Vergangenheit, in der die europäische Menschheit lebt, und in die sie sich schon fast wieder hineinwäscht, in diesem 20. Jahrhundert der christlichen Ära.

Es wird erzählt, daß irgendwo auf Erden der Stellvertreter Christi existiert; er wird der Herr genannt über Millionen von Menschen, die erfüllt sind von dem lauterem Glauben an die Macht und die Lehren von Liebe und Brüderlichkeit. Es wird auch gesagt, daß die menschlichen Wesen der Erde ihrer Natur nach vor dem Morde zurücktreten. Es wird endlich noch behauptet, daß Hunderttausende von Sozialisten, die an dem Gemebel von 1914 bis 1918 aktiv teilgenommen haben, nunmehr gegen den Krieg sind. Inwiefern kann ich in den Ereignissen, die jetzt bevorstehen, nichts Greifbares entdecken, das diese Gerüchte bestätigt. Zene Ereignisse drohen die Zentren der europäischen Kultur in Mülhausen, und die Menschen, soweit sie nicht getötet, zu Krüppeln geschossen oder in Wahnsinn getrieben werden, in eine Herde wilder Tiere zu verwandeln. Wer ist da, feierlich Protokoll zu erheben, wer ist da, energisch anzukämpfen gegen das kommende Unheil?

Ich wende mich an die Frauen, an die Mütter. Nicht allein an die 275 000 Frauen Amerikas, an die Millionen Mütter Europas, die ihre Kinder in dem furchtbaren Weltkriege verloren haben, sondern ebenso an die Mütter, denen der Verlust ihrer Kinder morgen oder in einem Jahre droht. Warum schweigt Ihr, Ihr, die Ihr sie in Schmerzen geboren habt? Warum erhebt Ihr nicht eure machtvolle Stimme gegen die Tollheit, die droht, die ganze Welt in eine Wolke von Gift zu hüllen? Ihr Mütter, die einzige, ewige Kraft, die für und für die durch den Tod verwüstete Erde neu befrucht — in jedem Augenblick müßt der Tod einen Menschen nieder, und in jedem Augenblick gibt in irgendeinem Erdwinkel ein neues Kind an Erden Brust, Ihr führt es an der Hand in das Leben, in die Geschichte, als einen Arbeiter, der die Welt mit seinem Schaffen befruchtet, als einmaliges Werk, als Helfer der Menschheit, als Helfer, als erleuchteter Denker. Warum läßt Euch die neue Mordlust seines Berufes so ruhig, so gleichgültig?

Ihr habt der Welt Buddha und Schafepheare, Edison und Christus, Washington und Voltaire, Tolstoi und Goethe geschenkt; die Geschichte schuldet tausenden und abertausenden Eurer Söhne Glanz und Ruhm. Sie haben unser Leben durch große Entdeckungen bereichert, unsere Existenz mit dem Feuer ihrer schöpferischen Kraft erhellt; die Arbeit dieser Eurer Kinder hat aus dem Tier den Menschen gemacht — das Beste, das die Erde je gesehen hat. Warum wollt Ihr dulden, daß der Mensch, den Ihr geboren, wieder zu einem Tiere, einer Bestie, zu einem Mörder erniedrigt werden soll?

Ihr — es gibt Millionen und Abermillionen von Euch Müttern! — Warum schreit Ihr nicht Euren wahnwitzigen Kindern in die Ohren:

„Genug der Melefeien! Was ist es nicht, einander zu töten! Wir haben Euch für das Leben geboren, für die Arbeit und zum Schaffen, damit Ihr das Leben zu einer Freude macht, daß es kein Iöhl gerecht, weise und schön. Genug von Luftkrieg, Giftgasen und all den andern satanischen Erfindungen, die Euch in den Stand setzen sollen, einander umzubringen!“

Mütter! Frauen! Hier habt Ihr die Stimme, das Recht, eure Gebete niederzulegen. Das Leben kommt und geht von Euch, und Ihr müßt, eine wie alle, Euch erheben, das Leben gegen den Tod zu verteidigen. Ihr seid die ewigen Feinde des Todes. Ihr seid die Macht, die unermüdllich kämpft und überwindet.

Warum denn bewahrt Ihr in diesen Tagen des sich wieder nahenden Unheils eure Söhne nicht vor der unnötigen Schlächterei? Warum erhebt Ihr nicht eure machtvolle Stimme zur Verteidigung des Lebens gegen die, die nach Zerstörung und Vernichtung dürsten?

Warum, Ihr Mütter?

Der Siebenschläfergraben

Von Max Bartel.

Im Siebenschläfergraben hörten wir eine Sprengung. Die Berge taumelten. Über der Front wehten schwarze Rauchfahnen. Die Erde ruckte. Und ein Schiller über die Berge das Malchisenenemebrenner, Handgranaten trachten. Bald pochten auch dumpf die Geschütze. Weiterkommende Granaten wickelten durch die Luft. Wir sprangen in einen der leertenden Unterstände, und nach wenigen Minuten kamen die ersten Verwundeten. Sie lagen, die Augen geschlossen, stöhnend auf den schmerzenden Bänken der Sanitäter. Ein junger Soldat rannte, den Wahnwitz in den irren Augen, schreiend an uns vorüber. Dieser Mann war noch ein halbes Kind. Er war durch die Sprengung verflüchtigt worden und warte auch jetzt noch auf dem Weg durch den Graben den entsetzlichen Druck auf der Brust, die nachschwarze Lute des Todes.

Der Siebenschläfergraben: tief in vielen Windungen durch ein altes Schlachtfeld. Das lag erstarrt vor uns. Hier ging monatelang der Erdkrieg, der Grabentrieg, bis der Sturm der schließlichen Sieger die Front weiter nach vorn trug. Hier auf diesem Schlachtfeld setzten in den Tranchen auch die ersten Sprengungen des ganzen Krieges ein. Hier wurden die großen Stimmfabriken angeschlossen.

In den Gräben und verschütteten Stellen lagen immer noch tote Soldaten. Die Unterstände waren abgerissen. In den Stellen gurgelte das Wasser. Hinter der Stellung war der Wald wie eine Kluft aufaufgebaut, tot, von den Granaten und Minen verhängt.